

Anzeigebblatt

für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 15

Freiburg, 7. Juni

1932

Inhalt: Bischöfliche Weisungen zum heutigen Badewesen. — Werk des hl. Petrus. — Priester-Exerzitien. — Besteuerung des Einkommens der katholischen Geistlichen. — Verzicht. — Publicatio beneficiorum conferendorum. — Pfandrückbefestigungen. — Versetzungen. — Sterbefälle.

(Kap. - Wit. 30. 5. 1932 Nr. 7030.)

Bischöfliche Weisungen zum heutigen Badewesen.

Der hochselige Herr Erzbischof Carl hat unterm 7. Mai 1930 ein Hirten schreiben herausgegeben, in dem er zum heutigen Badewesen, wie folgt, Stellung genommen hat:

„In richtiger Erkenntnis der Bedeutung des Leibes für die seelische Entwicklung begrüßt die Kirche die moderne Pflege der Leibesübungen durch Spiel und Sport, sofern sie nicht die Seelenkultur in den Hintergrund drängen, vom beruflichen Leben zu stark oder unzeitig ablenken und für den Körper selbst durch Uebertreibung nachteilig wirken. Sie hat grundsätzlich auch nichts dagegen zu erinnern, daß sich die Menschen in Fluß- und Seebädern erfrischen und unter dem belebenden und kräftigenden Einfluß des Wassers, der Luft und des Lichtes zu neuer körperlicher und seelischer Arbeit stählen. Doch verlangt sie unnachgiebig, daß dabei die Gesetze der Sittlichkeit und des Anstandes sorgfältig beobachtet und alles gewissenhaft entfernt werde, was das in der Natur des Menschen begründete, schützende Schamgefühl verletzen, den Leib entwürdigen und beim Mitmenschen Anstoß und Aergernis erregen könnte.

Leider haben sich nun in den letzten Jahren die berechtigten Klagen über die fortschreitende Entartung des Badelebens in Stadt und Land so sehr gehäuft, daß wir es als unsere oberhirtliche Pflicht erachten, ein ernstes Wort der Aufklärung, der Warnung und Mahnung an unsere Diözesanen zu richten.

1. Was das gemeinsame, öffentliche Baden von Personen gleichen Geschlechtes betrifft, so müssen wir im Interesse des Anstandes und der guten Sitte dringend verlangen, daß die Badeplätze nicht in der nächsten Nähe der menschlichen Wohnungen, sondern an Orten liegen, die den Blicken der Nichtbadenden, zumal der Kinder, tunlichst entzogen sind. Es ist weiter dafür Sorge zu tragen, daß das Aus- und Ankleiden innerhalb der Grenzen der christlichen Ehrbarkeit erfolgen kann. Im Bade selbst ist ein Badeanzug zu benutzen, der genügend verhüllt und nicht das, was er den Blicken verbergen soll, noch besonders betont. Da der Anstand der wirksame Schutz der guten Sitte ist, müssen wir weiter alles verurteilen, was im Bade oder auf den Ruheplätzen durch Ausgelassenheit und Zuchtlosigkeit die Menschenwürde verletzt und die Seele beschmutzt, während der Leib sich reinigt und stärkt. Das Betreten von öffentlichen Straßen oder Erfrischungsräumen und Gasthäusern im Badeanzug ist taktlos und beleidigend für alle, die noch wissen, was sich in der Öffentlichkeit für einen Kulturmenschen und Christen geziemt.

2. Das gemeinsame Baden von Personen verschiedenen Geschlechtes müssen wir als völlig unstatthaft bezeichnen, weil es, wie die innere und äußere Erfahrung bestätigen, das gegenseitige Schamgefühl beeinträchtigt und oft gänzlich zerstört, die niederen Triebe des Menschen weckt und aufstachelt und damit nicht selten zu schweren sittlichen Säm-

pfen und verhängnisvollen Niederlagen führt. Wir mahnen hier namentlich die Frauenwelt, daß sie, eingedenk ihrer Würde und der Aufgabe, „sich mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit zu schmücken“ (1. Tim. 2, 9) sich nicht öffentlich, geschweige denn absichtlich, vor den Blicken und Photogeräten bloßstelle, sondern die Verantwortung für gegebenes schweres Mergernis befürchte und der Ehrbarkeit gedenke, die das natürliche und christliche Gesetz ausdrücklich von ihr fordern. Dazu ist es ein Erfahrungssatz der Geschichte, daß sich jede Preisgabe des Wohlstandes und der guten Sitte zuletzt an der Frau selbst in der empfindlichsten Weise rächt, während die „Anmut ihrer Sittsamkeit mehr wert ist als Gold“ (Sir. 7, 21).

3. Was die sogenannten Familienbäder angeht, so widersprechen sie offenkundig der christlichen Anschauung und Sitte. Sie stumpfen das natürliche Schamgefühl bei den Eltern und Kindern ab, vermindern die Ehrfurcht und zarte Scheu vor Vater und Mutter und drängen die Familie in die heidnische Unkultur zurück, von den Versuchungen gar nicht zu reden, die sie in sinnlich reizbaren und sittlich noch ungefestigten jungen Menschen wachrufen können. Wir tragen eben von Kindheit an den „Bunder der Sünde“ (Conc. Trid. Sess. V, 5) in unserem Leibe. Die Eltern aber sind von Natur aus und durch das christliche Gesetz dazu bestimmt, ihre Kinder „in der Lehre und Zucht des Herrn“ zu erziehen (Eph. 6, 4) und nicht Mergernis zu geben und das feine Empfinden und sittliche Leben derselben zu erschüttern und zu untergraben.

Man sage nicht, daß wir dadurch die natürliche Erziehung hemmen und die familiäre Zusammengehörigkeit lockern; nicht alles Natürliche ist schicklich und erlaubt. Wohl ist „dem Reinen alles rein“ (Tit. 1, 15), aber jene, die sich auf diesen Satz des Völkerapostels so gerne berufen, vergessen dabei, daß leider nicht alle rein, sondern manche bewußt oder unbewußt, von den niederen Trieben beherrscht oder wenigstens schwer bedroht sind. Um die familiäre Zusammengehörigkeit zu pflegen, bedarf es wahrlich des gemeinsamen Badens der Eltern und

Kinder nicht, weil dafür zahlreiche und weit geeignetere andere Mittel zur Verfügung stehen.

Das moderne Badeunwesen ist zuletzt nur eine neue Aeußerung des unchristlichen, materialistischen Geistes und ein zielbewußter Vorstoß der kirchen- und christenfeindlichen Mächte, die wohl wissen, daß ein sittlich morsches oder ganz entwurzeltes Volk zu einem willigen Werkzeug und Opfer des Unglaubens wird. Wir aber denken an die Würde des Menschen, der sich durch die geistige Seele hoch über das Tier erhebt, an die Aufgaben der christlichen Erziehung, den heranreisenden Menschen sittlich zu festigen, und an die Verantwortung, die wir alle vor Gott für die seelische Gesundheit des Volkes haben. Alle Körperkultur ist eben nicht Ziel, sondern nur Mittel zum Ziel, das in der Bindung und Vergeistigung des Triebhaften und in der königlichen Herrschaft des Geistes liegt. Dazu wird das, was der Seele schadet, zuletzt auch dem Leibe nicht frommen. Mögen sich darum die Erzdiözesanen in Stadt und Land wieder des menschenwürdigen Anstandes, der christlichen Sitte und der Verantwortung vor dem eigenen Gewissen und dem ewigen Richter erinnern“.

Jetzt, wo die wärmere Jahreszeit einsetzt, erinnern wir an dieses ernste Hirtenwort des verstorbenen Herrn Erzbischofs und ermahnen Eltern und Erzieher und insbesondere die Jugend beiderlei Geschlechtes, diese klaren und bestimmten Richtlinien und Vorschriften zu beherzigen.

Dazu fügen wir die Mahnworte des Herrn Kardinals Dr. Schulte in Köln, die er letztes Jahr „in tiefster Sorge um die sittliche Gesundheit und Widerstandskraft unseres Volkes“ veröffentlichte: „Gerade die Unsicherheit und Verwirrung der Begriffe, die das Ueberhandnehmen gewisser Badeunfitten in weitesten Kreisen, auch der katholischen Bevölkerung, vielfach sogar in den Kreisen gutgesinnter führender Katholiken herbeigeführt hat, nötigt dazu, ausdrücklich und öffentlich zu erklären, daß die diesbezüglichen Leitsätze und Weisungen der katholischen Oberhirten Deutschlands nicht nur nicht zurückgezogen oder geändert sind, sondern immer ernster von jedem Katholiken befolgt

werden müssen. Das sei wahrhaft katholische Aktion auf dem heißumstrittenen Gebiet der öffentlichen Sittlichkeit, daß jeder, der treu zu seiner Kirche steht, den abwegigen sittlichen Anschauungen gegenüber, und wenn sie noch so bestechend, noch so überheblich, noch so gewalttätig auftreten, sich nötigenfalls unter Opfern in grundsätzlicher Haltung und persönlicher Lebensführung zum unabänderlichen christlichen Sittengesetz bekennt“.

* * *

Wir verordnen, daß vorstehende bischöflichen Weisungen zum heutigen Badewesen an einem der nächsten Sonntage auf allen Kanzeln zu gewissenhafter Befolgung verlesen werden.

Freiburg i. Br., den 30. Mai 1932.

Erzbischöfliches Kapitelsvikariat.

(Kap.-Bif. 7. 6. 1932 Nr. 7479.)

Werk des hl. Petrus.

Nach den Worten des Papstes Benedikt XV. in seinem Missionsrundschrreiben vom Jahre 1919 ist die dringendste Missionsaufgabe der Gegenwart die Erziehung und Heranbildung eines einheimischen Klerus. Eine durchgreifende Christianisierung der Heidenländer ist nur möglich, wenn es gelingt, Missionare aus dem Volke zu gewinnen, das zu dem christlichen Glauben bekehrt werden soll. Der einheimische Priester, der mit den Sitten und Gebräuchen, mit der Kultur und Sprache des Landes wohl vertraut ist, der einen Rückhalt in seinen Stammesgenossen hat, wird seinen Landsleuten auch seelisch näher kommen, wird ihnen die religiösen Wahrheiten verständlicher machen und lebendiger darstellen, wird vor allem im Lande bleiben können, wenn die Stürme der Verfolgung über die Kirche hereinbrechen. Die Hoffnung und Zukunft der Missionskirche liegt in der Lösung dieser Frage. Die Erfahrung zeigt, daß mit dem Eintritt einheimischer Priester in die Missionsarbeit neuer Auftrieb in die Missionsbewegung gekommen ist und daß die Bekehrungen in den von einheimischen Priestern geleiteten Missionsgebieten zahlreicher sind als in anderen Bezirken.

Die Heranbildung des einheimischen Klerus und die Unterhaltung der hierfür notwendigen Seminarien erfordert große finanzielle Mittel. Gegenwärtig befinden sich dank der Bemühungen der Missionare und der Opferfreudigkeit des katholischen Volkes 15 000 einheimische Semi-

naristen in Vorbereitung auf das Priestertum. Um die nötigen Gelder für diese wichtige Missionsaufgabe zu erhalten, wurde im Jahre 1889 in Frankreich ein Verein gegründet, Werk des hl. Petrus (Opus Sancti Petri), das vom Papst Leo XIII. im Jahre 1895 bestätigt wurde. Papst Pius XI. hat die hl. Theresia vom Kinde Jesu zur Patronin des Werkes erhoben. Nach den Worten des päpstlichen Rundschreibens vom Jahre 1926 besteht seine Aufgabe darin, „durch Gebet und Almosen dafür Sorge zu tragen, daß einheimische Heidenchristen, sorgfältig ausgewählt, in Seminarien ausgebildet und auf den Empfang der hl. Weihen vorbereitet werden, damit ihre Stammesgenossen um so leichter im Laufe der Zeit zu Christus hingeführt und im Glauben bestärkt werden“.

Der Franziskus-Xaverius-Missionsverein soll jedoch durch die Unterstützung des Werkes des hl. Petrus in seinen Einnahmen in keiner Weise verkürzt werden. Dieses wendet sich deswegen nur an jene apostolischen Seelen, die besondere Missionsbegeisterung haben, die neben der Gabe für einen der übrigen päpstlichen Missionsvereine noch ein Almosen für das Werk des hl. Petrus geben wollen. Solche Personen werden sich vereinzelt in jeder Gemeinde finden. Insbesondere sollten die katholischen Vereine, Kongregationen und Dritten Orden als Mitglieder dem Werke beitreten und alljährlich einen Beitrag für dieses wichtige Apostolat leisten. Der Kirche wird man keinen größeren Dienst erweisen können, als ihr einen Priester aus dem Heidenlande zuzuführen. Papst Innocenz XI. (1676—1689) sagt: „Ein einzelner einheimischer Priester gilt mir mehr als 50 000 Einzelbekehrungen“.

An dem Werk des hl. Petrus zur Heranbildung einheimischer Priester in den Missionsländern kann man sich beteiligen

durch Gebet: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“;

durch Almosen:

- a) Stiftungen: Eine einmalige Spende von 4000 Mark reicht zur vollständigen Ausbildung eines Seminaristen bis zur Priesterweihe.
- b) Patenschaften: Die jährliche Spende von 400 Mark, die auch in Raten entrichtet werden kann, ermöglicht die Unterhaltung eines Seminaristen für ein Jahr.
- c) Kleine Bursen: 20 Mark.
- d) Einzelgaben in jeder Summe. Auch die kleinste Spende ist willkommen.

Alle Beiträge sind an die Erzbischöfliche Kollektur in Freiburg i. Br. (Postcheckkonto 2379 Amt Karlsruhe) zu überweisen.

Freiburg i. Br., den 7. Juni 1932.

Erzbischöfliches Kapitelsvikariat.

(Kap.-Bif. 30. 5. 1932 Nr. 7033.)

Priester-Exerzitien.

Im Kloster „Maria Hilf“ in Bühl (Baden) finden im laufenden Jahre nachstehende Exerzitien = Kurse für Priester statt:

Vom 24. bis 30. Juni

1. „ 5. August.

Anmeldungen sind rechtzeitig an Herrn Geistl. Rat Superior A. Schmieder in Bühl zu richten.

Freiburg i. Br., den 30. Mai 1932.

Erzbischöfliches Kapitelsvikariat.

(R. D. St. R. 25. 5. 1932 Nr. 7467.)

Besteuerung des Einkommens der katholischen Geistlichen.

Nach Ziffer I 4a unserer Bekanntmachung vom 1. März 1928 Nr. 3629 — Anzbl. S. 145 — sind $7\frac{1}{2}\%$ des tarifmäßigen Dienst Einkommens der katholischen Geistlichen als Dienstaufwand steuerfrei. Unter dem tarifmäßigen Einkommen, aus dem der Dienstaufwand berechnet wird, ist das ursprüngliche, ungekürzte Einkommen zu verstehen. Soweit die Bezüge ganz aus der Allgemeinen Katholischen Kirchensteuerklasse bezahlt werden, wird dies von der Allgemeinen Katholischen Kirchensteuerklasse beim Steuerabzug berücksichtigt. Soweit jedoch eine Veranlagung durch das Finanzamt erfolgt, kann dies nur gelegentlich der Veranlagung berücksichtigt werden. Die Höhe des ungekürzten Dienst Einkommens ist aus dem den Pfarrämtern zugegangenen Voranschlag der Ausgaben und Einnahmen für allgemeine kirchliche Bedürfnisse zu ersehen und auf der Steuererklärung in der Berechnung des steuerfreien Dienstaufwands anzugeben.

Karlsruhe, den 25. Mai 1932.

Katholischer Oberstiftungsrat.

Verzicht.

Der hochwürdigste Herr Kapitularvikar hat den Verzicht des Pfarrers Dr. Josef Ebner auf die Pfarrei

Reithaslach (Dekanat Stockach) mit Wirkung vom 1. Juni d. J. cum reservatione pensionis angenommen.

Der hochwürdigste Herr Kapitularvikar hat den Verzicht des Pfarrers Karl Theodor Stricker auf die Pfarrei Michelbach (Dekanat Rastatt) mit Wirkung vom 1. Juli d. J. cum reservatione pensionis angenommen.

Der Hochwürdigste Herr Kapitularvikar hat den Verzicht des Stadtpfarrers Josef Hirt auf die Pfarrei Wiesloch (Def. Wiesloch) mit Wirkung vom 1. Juli 1932 cum reservatione pensionis angenommen.

Publicatio beneficiorum conferendorum.

Wiesloch, decanatus Wiesloch.

Collatio libera. Petitores intra 14 dies libellos proponant.

Pfründebefetzungen.

Die kanonische Institution haben erhalten am

- 22. Mai: Friedrich Schleicher, Pfarrverweser in Oberweier bei Lahr, auf diese Pfarrei.
- 22. „ Josef Mundel, Pfarrkurat in Obertsrot, auf die Pfarrei Hainstadt.

Verseetzungen.

- 24. Mai: Ferdinand Haselmeier, Vikar in Biel, i. g. E. nach Weiler-Fischerbach.
- 1. Juni: Johannes Ströbele, beurlaubt als Hausgeistlicher an das Institut St. Rafael in Heidelberg.
- 1. „ Josef Müller, Vikar in St. Bonifaz, Karlsruhe, i. g. E. nach Mannheim, Herz Jesu-pfarrei.
- 1. „ Karl Vogel, Vikar in Mannheim, Herz Jesu-pfarrei, i. g. E. nach Karlsruhe, St. Bonifaz.

Sterbfälle.

- 13. Mai: Karl Künstle, Erzb. Geistl. Rat, Universitätsprofessor a. D. in Freiburg i. Br.
- 24. „ Albert Schwende, ref. Pfarrer von Feldkirch, † in Kirchhofen.

R. I. P.



Rechenschaftsbericht und Aufruf

des St. Michaelsvereins der Erzdiözese Freiburg für 1931.

„Wo Petrus ist, da ist die Kirche;
wo die Kirche ist, da ist kein Tod,
sondern ewiges Leben“. St. Ambrosius.

Das verflossene Berichtsjahr war wiederum reich an bemerkenswerten Ereignissen in der Kirche, insbesondere im Mittelpunkte derselben, in der Stadt des Hl. Vaters, in Rom, wo das katholische Leben am intensivsten pulsiert. Wir dürfen in unserem Rechenschaftsberichte auf einige derselben hinweisen, denn in ihnen kommen die Zeitströmungen am deutlichsten zum Ausdruck.

Am 11. Februar 1932 fand der erste offizielle Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini beim Hl. Vater statt; nach den vorausgegangenen Wirren und Entzweiung, die trotz der Lateranverträge eingetreten waren, war dies ein bemerkenswertes wichtiges Ereignis.

Vormittags 10²⁵ Uhr genannten Tages verließ der Duce den Palazzo Venetia in feierlichem Zug. Derselbe bestand aus vier Autos. Im ersten, welchem Carabinieri vorausritten, saß Mussolini mit dem italienischen Botschafter beim Vatikan, dem Grafen Vecchi; die anderen Wagen waren von Ministern, geistlichen und weltlichen Würdenträgern besetzt. Eine gewaltige Volksmenge umsäumte die Straßen, durch welche der Zug ging und brachte dem erfolgreichen Staatsmann begeisterte Ovationen dar. Alle fühlten, daß sich in dieser Stunde ein großes geschichtliches Ereignis abspielte. Mussolini, der die Lösung der römischen Frage energisch und zielbewußt in die Hand genommen hatte, wurde sehr ehrenvoll empfangen.

Die Begegnung mit dem Hl. Vater fand in dessen Privatbibliothek ohne Zeugen statt und dauerte eine Stunde und fünf Minuten. Nach Schluß der Audienz stellte der italienische Ministerpräsident dem Hl. Vater seine Begleiter vor; auch der Duce war sichtlich erfreut. Als der päpstliche Almosenier Cremonesi ihm bemerkte: „Erzellenz, das war eine lange Audienz — eine Stunde und fünf Minuten“, sagte Mussolini: „Eine lange und schöne Audienz“. Er machte dann dem Kardinalstaatssekretär seine Aufwartung und besuchte noch die Peterskirche.

Der Besuch von Mussolini wird mit Recht als ein sehr bedeutungsvolles Ereignis bezeichnet; fast die ganze internationale Presse hat sich mit demselben beschäftigt und seine Wichtigkeit betont. Ein großes katholisches Blatt

Italiens, die „Italia“ bemerkt zu demselben: „Viele Auffassungen haben sich in einer schrittweisen Annäherung von Menschen und Einrichtungen geklärt; manche Stellungen sind unter dem Drucke der Wirklichkeit aufgegeben worden. Eine abgeklärtere und ruhigere Atmosphäre ermöglichte, daß der Kirche Dinge zuerkannt wurden, die ihr seither hartnäckig verweigert worden waren. Das Regime, das immer mehr auf die religiösen Bedürfnisse des Volkes Rücksicht nehmen mußte, schuf der Kirche eine nicht privilegierte, wohl aber würdige und unabhängige Stellung und setzte zwischen beiden Gewalten, der kirchlichen und weltlichen, jene Beziehungen der Harmonie und Zusammenarbeit fest, die unerläßlich sind, damit beide zum wahren Wohle der Nation beitragen. Cäsar verneigte sich vor Petrus, der heutige Besuch verleiht der geistigen Tatsache äußere, sichtbare Gestalt. Es ist eine Begegnung von zwei Baumeistern: der eine baut für die Materie und die Zeit, der andere für den Geist und die Ewigkeit. Beherrscher von zwei so verschiedenen und doch so innig verbundenen Gebieten behandeln sie die Notwendigkeit eines gemeinsamen Arbeitens, aufgebaut vor allem auf der Achtung vor den höheren geistigen Erfordernissen. In einem höchst dramatischen, ja fast tragischen Momente, den Europa durchmacht, wo neuer Kriegslärm die Diskussionen der Politiker der Genfer Zusammenkünfte übertönt, ist diese Annäherung des offiziellen Italiens an den Stellvertreter des Friedensfürsten nicht ohne tiefe Bedeutung“.

Der vatikanische Berichterstatter des „Popolo d'Italia“ besuchte den Kardinal Gasparri, den früheren Kardinalstaatssekretär, der vor drei Jahren, am 11. Febr. 1929, mit Mussolini die Abkommen der Aussöhnung unterzeichnet hatte. Der berühmte Purpurträger faßte auf die Frage nach seiner Meinung über das heutige große Ereignis sein Urteil kurz in die Worte zusammen:

„Nichts ist einfacher als diese meine Meinung. Es ist ein denkwürdiges Ereignis, das in der Geschichte bleiben wird. Es ist ein Ereignis, das dem Papste Freude macht und man kann sich leicht vorstellen, wie viel Freude es auch mir bereitet“.

Auch wir deutsche Katholiken haben Grund, uns über dieses Ereignis zu freuen, gibt es uns doch die Sicher-

heit, daß nach menschlicher Berechnung die Ausöhnung des Hl. Stuhles mit dem jetzigen Italien eine beständige und sichere ist, und daß die Möglichkeit für größere Konflikte, wie sie noch in den Jahren vorher von 1929 bis 1932 zwischen dem Hl. Vater und dem faschistischen Staate stattgefunden hatten, in Zukunft ausgeschlossen sind.

Nach dem Besuche des italienischen Ministerpräsidenten feierte Papst Pius XI. den Gedenktag seines 10-jährigen Regierungsjubiläums. Es vollzog sich in feierlicher Form. Die Zeitungen berichten über den Verlauf der Festlichkeit:

„Die zehnte Wiederkehr des Tages, an dem der Nachfolger Benedikts XV. mit der dreifachen Krone, dem Sinnbild des Lehr-, Hirten- und Königsamtes, zum ersten Male geschmückt wurde, war durch warmes, sonniges Wetter begünstigt. Der Petersplatz bot mit seiner militärischen und polizeilichen Absperrung und den unübersehbaren Mengen von Autos und Wagen den gewohnten Anblick wie an Tagen der großen Papstmessen. Italienische und päpstliche Fahnen prangten an den Häuserfassaden der anliegenden Straßen. Vor der Freitreppe zur Basilika hielten die Photophone der italienischen Filmgesellschaft Luce. Ins Innere des gewaltigsten Domes der Christenheit fluteten die Menschenmassen hinein, wo sie auf Tribünen, Absperrungen und Bänken Platz fanden. Ausländische Pilger waren wegen der allgemeinen Wirtschaftsnöte nur in geringer Zahl erschienen.

Kurz nach 11 Uhr erschien Pius XI., der auf der Sedia gestatoria getragen wurde, und dessen Stirn die von seinen ehemaligen Mailänder Diözesanen gestiftete kunstvolle Tiara zierte, mit dem feierlichen Papstzuge, in dem 22 Kardinäle, darunter Kardinal Segura und der Erzbischof von Warschau, Kardinal Rakowski, einher schritten, in der Basilika. Der päpstliche Jubilar stieg zunächst im Mittelschiff vom Tragthron und begab sich zur Verehrung des Allerheiligsten in die Chorkapelle. Anschließend zelebrierte Kardinal Vocastelli am Altar der Cathedra ein Pontifikalamt, dem der Statthalter Christi auf dem Thron assistierte.

Im Chor der Kathedrale wohnten der Feier außer den Mitgliedern des höchsten Senats der Kirche zahlreiche Bischöfe und Ordensoberen, die Verwandten des Papstes und das diplomatische Korps bei, unter dem wir Botschafter von Bergen und den bairischen Gesandten den Freiherrn von Ritter bemerkten. Die päpstliche Sängerkapelle, die von Prälat Kella dirigiert wurde, trug meisterhaft die Missa Papa Marcello von Palestrina vor, die durch in den Nischen angebrachten Lautsprecher bis in die entferntesten Ecken der Basilika vernehmbar war. Das Pontifikalamt endete um 12.15 Uhr.

Dann begab sich der Papst, bekleidet mit dem brokatnen Chormantel und dem Tregnum auf der Sedia gestatoria zu einem Podium, das unmittelbar vor der Confessio aufgestellt war. Zu beiden Seiten des Pontifex standen außer zwei päpstlichen Zeremoniaren die Kardinaldiakone Laurenti und Verbe, deren ersterer dem Heiligen Vater an Stelle der Tiara die Mitra aus Goldtuch aufs Haupt setzte. Dann begann Pius XI. mit klarer Stimme, den Blick immer auf die Andächtigen geheftet, in italienischer Sprache folgende

Ansprache und Gebet

zu verlesen, deren amtlicher deutscher Text lautet:

„Es hat der göttlichen Güte und Barmherzigkeit gefallen, Uns noch einmal nach zehn Jahren Pontifikat zu diesem Anniversarium gelangen zu lassen, das eure fromme und zur Andacht gestimmte Versammlung Uns um so feierlicher und trostvoller zu einer süßen und kostbaren Erholung gestaltet, inmitten der ungeheuren Last der Dankbarkeit und Verantwortung, zu der Uns das vollendete Dezennium Gott und den Menschen gegenüber verpflichtet.

Die göttliche Vorsehung fügt es, daß all das geschieht in einem Augenblick allgemeiner Bedrängnis durch so schwere Leiden für die große Masse der Völker und von so schweren Sorgen für ihre Lenker im bangen Suchen nach dem Frieden und nach den Mitteln, die zu seiner Sicherung beitragen.

Wir wissen, daß augenblicklich beim Zusammentreffen aller dieser Umstände viele Unserer Söhne aus der großen katholischen Familie, ja aus der gesamten Menschheitsfamilie verlangen, von der Ferne über die Wellen des Aethers wie ihr hier aus der Nähe, des Vaters Stimme zu hören und vom Stellvertreter Christi ein Wort des Lichtes und der Stärkung zu erfahren. Die heiligste Jungfrau, deren wohlthätige Erscheinung von Lourdes Wir gestern mit feierlichem Gedenken begangen haben, erleuchtete Uns, dem frommen Wunsche zu genügen, indem Wir alle einladen, die da nah und ferne sind, sich im Gebete an Gott, den Schöpfer, Herrn und obersten Lenker der Welt und der Völker zu wenden, im Geiste der Buße unserer Sünden, die die göttliche Gerechtigkeit waffnen, zu gedenken und sie zu beweinen, unsere Trübsale Seiner unermesslichen Barmherzigkeit zu empfehlen, von Ihm gemäß Seiner heiligen Einsprechungen diesen Frieden und diese Mittel, die alles menschliche Unternehmen zu fliehen scheinen, zu erbitten.

Wir laden ein, das zu tun mit den Worten, die die heilige Liturgie selbst, diese unvergleichliche Meisterin des Gebetes, Uns auf die Lippen und in das Herz legt und Unserer Betrachtung empfiehlt. So beten wir also, einig im Herzen und im Geiste:

Lasset uns beten! Gott, der Du durch die Schuld beleidigt, durch die Buße verfähnt wirst, erhöre gnädig das Flehen des Volkes und wende gnädig ab die Geißel Deines Zornes, die wir um unserer Sünden willen verdient haben. Gott, der Du niemand zurückstößest, sondern Dich in liebevollem Erbarmen auch vom größten Sünder durch Buße verfühnen lässest, blicke gnädig auf unser demütiges Flehen und gib unseren Herzen Licht, damit wir Deine Gebote erfüllen können. Erzeige uns gnädig, Herr, Deine unaussprechliche Barmherzigkeit, indem Du uns von allen Sünden befreiest und zugleich von den Strafen, die wir dafür verdienen, errettest. Gott, unsere Zuflucht und Stärke, sei gnädig zugegen beim frommen Flehen Deiner Kirche, der Du selbst der Urheber aller Frömmigkeit bist, und gib, daß wir in Wirklichkeit erlangen, um was wir gläubig bitten“.

Zum Schluß spendete der hochpriesterliche Jubilar den feierlichen Segen, um danach unter den Klängen der Papsthymne das Gotteshaus zu verlassen. Von den Scharen der Gläubigen wurde Pius XI. mit nicht enden wollenden Ebbiba-Rufen und einem vielstimmigen Ad multos annos begrüßt.

Mit dieser Feier hat der Hl. Vater ganz wieder seinen innersten Gedanken Ausdruck gegeben, die einzig auf das Wohl der ganzen Kirche und der ganzen Menschheit hingerrichtet sind. Dieses Ereignis des zehnjährigen Regierungs-Jubiläums gibt uns Veranlassung, uns kurz mit der Persönlichkeit des jetzt regierenden Hl. Vaters zu beschäftigen. Wir wollen dies mit den Worten tun, welche Dr. Rosenhauer in Nr. 43 der „Kölnischen Volkszeitung von 1932 der Persönlichkeit desselben gewidmet hat. In ihnen ist das kurz und prägnant ausgesprochen, was wir als Mitglieder des St. Michaelsvereins über den Hl. Vater denken sollen.

„Es ist so interessant, die ersten kleinen Anfänge großer Dinge und noch mehr großer Menschen zu sehen“, schrieb vor vielen Jahren in seiner „Darstellung des Jugendbildnisses des hl. Karl Borromäus“ Dr. Achilles Matti, der glorreich regierende Papst Pius XI.

Interessant und wunderbarer erscheint uns auch der Aufstieg dieses großen Papstes, dessen Lebensweg lange Zeit für Fernerstehende kaum auf die Höhen des Daseins hinzuweisen schien. Denn es war eine Berufsbahn, klein und einfach in ihren Anfängen, aufgehend in mühseliger, von weiteren Kreisen kaum gewürdigter Kleinarbeit, aber doch gleichzeitig ein allmähliches Hineinwachsen in wichtige Aufgaben, ein immer tieferes Ausreifen der ganzen Persönlichkeit, die stille Zurüstung eines Werkzeuges, das sich die göttliche Vorsehung für höchste Aufgaben und Ziele vorbereitete. Die Jahrzehnte lange wissenschaftliche Arbeit in Bibliotheken

von internationalem Ruf, die dem Gelehrten die wahrhaft monumentale Ueberschau über fast alle Wissenszweige seiner Zeit vermittelte, die reiche seelsorgerliche und soziale Tätigkeit, die durch den Verkehr mit Menschen aus allen Nationen und Gesellschaftsschichten wachsende Einfühlung und Angleichung, das dadurch bedingte Eindringen in den Geist der heutigen so problematischen Zeit, mußte eine im wahrsten Sinne vollendete Persönlichkeit formen.

Das universalste Amt, das die Welt zu vergeben hat, ist so einem universalen Geist übertragen worden, der von seinem Sacerdotium den umfassendsten Gebrauch zu machen weiß. Wie ein Ahnen von dem Hereinbrechen einer großen Zeit für Kirche und Papsttum ging es durch die Reihen, als um die Mittagstunde des 6. Februar 1922 der neue Papst Pius XI. auf der äußeren Loggia der vatikanischen Basilika erschien und den Erdkreis segnete, ein Ahnen, das sich in dem nun zehn Jahre währenden Pontifikate auf das Herrlichste erfüllt sehen sollte. Von der berufendsten Stelle der Welt, aus dem Munde des Stellvertreters des Friedensfürsten selbst, strömte von jener ersten monumentalen Rundgebung mit dem Programm des Pontifikates das trostreiche, sehnsüchtig erhoffte und heiß ersehnte Wort vom Frieden in die aus tausend Wunden innerer und äußerer Not blutende und nach Befriedung lechzende Menschheit. Der geniale, weltumspannende Geist des Heiligen Vaters, der mit intuitivem Blick alle Fragen der Zeit bis in ihre Tiefen erfasst und ergreift, fängt zur Verwirklichung seines Zieles der Aufrichtung des Königtums Christi in aller Herzen bei der Einzelseele an und sucht sie in die alle Lebensgebiete mit ihrem hellen Licht erleuchtende Kirche hineinzustellen. In seinen hohenpriesterlichen Mahnungen und Rundgebungen, die tief und gewaltig in ihrem Inhalt, erhaben und eindringlich in ihrer Sprache immer wieder über den Erdkreis hinhalten und in den großen Fragen der Zeit Weisung und Richtung geben, tritt der Völkerapostel auf dem Stuhle Petri uns täglich nahe und greift in unser aller Leben ein. So ist Papst Pius XI. in den zehn Pontifikatsjahren in die Zeit hineingewachsen als der Lehrer der Menschheit“.

Dieser Aufgabe, der Lehrer der Menschheit zu sein, ist Papst Pius XI. auch im abgelaufenen Jahre in seinen großen Lehrkundgebungen und amtlichen Handlungen mit größtem Eifer und Erfolg nachgekommen. Wir erinnern an seine Enzykliken über die christliche Ehe und Familie und über die großen Probleme der sozialen Ordnung, die heute im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion stehen. Wir können die Heiligsprechungen anführen, welche der Hl. Vater im verfloßenen Jahre feierlich ausgesprochen hat. Eine derselben,

die Heiligprechung des hl. Albert des Großen, berührt uns deutsche Katholiken in besonderer Weise. Es ist für alle deutsche Katholiken eine große Genugtung und Freude, daß dieser große Sohn der deutschen Erde, der in seinem Universalismus, seinem unbändigen Wissenstrieb, seinem Grübeln, Forschen und Wandern, aber auch in seinem Streben nach Tugend und Tüchtigkeit die Züge der germanischen Rasse an sich trägt, 650 Jahre nach seinem Tode noch der Ehre der Altäre in der Kirche teilhaftig geworden ist. Möge seine Fürbitte am Throne Gottes allen Deutschen reichste Gnaden erwirken, möge auf sein Gebet hin die Eintracht in unser Volk einkehren, das durch so furchtbare innere Gegegensätze zerrissen ist.

Zum Schlusse müssen wir noch eines schmerzlichen Ereignisses gedenken: am 7. Dezember 1931 starb der eigentliche Führer und Vorstand unserer Vereinigung, Se. Exzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Carl Friß nach einer kurzen akuten Krankheit. Es ist hier nicht der Ort, seiner Wirksamkeit für das Wohlergehen der Erzdiözese ausführlich zu gedenken, wir wollen nur seine Stellung zum Apostolischen Stuhle hervorheben. Er war für uns alle ein Vorbild der Treue und Ehrfurcht und des Gehorsams gegen den hl. Apostolischen Stuhl. Der verstorbene Herr Erzbischof hat das Glück gehabt, wiederholt vom hl. Vater in Audienz empfangen zu werden und hat immer von den großen Eindrücken, die er dabei erhalten hat, mit Begeisterung und Freude gesprochen. Seine Tätigkeit war beseelt von der Liebe zur Kirche und zum hl. Stuhle, in welchem er das Lebenszentrum des Gottesreiches erkannte und verehrte. Sein Wirken wurde auch vom hl. Vater anerkannt und hochgeschätzt; der deutlichste Ausdruck hiefür ist das teilnahmsvolle Beileidstelegramm, das

Freiburg i. Br., 1. Juni 1932.

Der Vorstand:

Dr. Fridolin Weiß, Domkapitular und Päpstlicher Hausprälat.

Dr. Hermann Herder, Geh. Kommerzienrat und Verlagsbuchhändler. Albert Seiger, Erzb. Finanzrat.

Darstellung der Einnahmen und Ausgaben vom Jahre 1931.

Einnahmen:

Kollekten, Mitgliederbeiträge und außerordentliche
Zuwendungen *RM* 16 187.88
(Die Veröffentlichung der Erträgnisse des
Peterspfennigs in den einzelnen Pfarreien
erfolgt in der Gesamtübersicht der Kollekten)

Summa der Einnahmen: *RM* 16 187.88

Ausgaben:

1. Dem Apostolischen Stuhle überwiesen *RM* 15 583.—
2. Druck des Rechenschaftsberichtes 1930 „ 173.—
3. Verwaltungskosten „ 161.88
4. Vortrag für das Jahr 1932 „ 270.—

Summa der Ausgaben: *RM* 16 187.88